Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 38

Artikel: Der Engelwirt [Schluss]

Autor: Strauss, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

benn er wußte, daß seine Gattin nur auf einen Borwand lauerte, um sich ihrer Galle zu entledigen.

Alle beide beendeten also mäuschenstill ihre Toilette, als die ganze Wohnung mit einem Male unter einem ent= seklichen Getose erbebte.

Herr und Frau Gebhard betrachteten sich starr vor

Schred. Was konnte das bloß sein?

"Ich möchte darauf schwören", stammelte Millie mit zitternder Stimme, "ich möchte darauf schwören, daß ein Flugzeug auf unser Haus gefallen ist."

"Meinst du? Ich glaube eher, daß der Kronleuchter

losgegangen ist."

"Der Kronleuchter? Sicherlich hast du recht! Das wird

es sein!"

Sie stürzten ins Eßzimmer, wo ... schönste Ordnung Im Salon? Auch da war nichts zerbrochen. Der einfache Kronleuchter aus Kriftall ruhte unter seinem gelben Ueberzug. Was mochte es nur sein?

Jest öffnete Frau Gebhard die Tür zur Rüche. "Ach, bu meine Gute!" schrie sie und wich entsetzt zurud vor dem gräßlichen Schauspiel, das sich ihren Augen darbot.

In tausend Studchen zersprungen, besäten Teller, Fla= schen und Gläser den Boden und bildeten nur noch einen fläglichen Haufen von spitzigen Trümmern, die von weißer Tunte durchtränkt waren. Dazwischen erblickte man Fleisch= flößchen, Trüffeln und Champignons. Auf dem Gipfel jedoch thronte sorglos und fröhlich ein junger Bierfügler, der gerade einem Sühnergerippe den Garaus machte.

Mit schlotternden Armen und gesenktem Saupte betrachtete der arme Anton das angerichtete Unheil und stot=

terte voll trüber Ahnungen:

"Nein so was ... Nein so was ..."

Frau Gebhard sagte nichts. Der Zorn hatte sie nicht etwa stumm gemacht, aber ihr fielen nicht gleich die richtigen Worte ein, um den eigentlichen Urheber dieser gräßlichen Ratastrophe so abzukanzeln, wie er es verdiente.

"Man muß schon recht blode sein", stieß sie endlich hervor, "wenn man ein gefräßiges, fleischfressendes Tier mit einem Suhne zusammenläßt, das auf einem Stoß Teller

"Millie, laß gut sein", flehte Anton de= und weh= mütig. "Ich bin das Opfer meines guten Herzens geworden."

"Ich geb' dir gleich das gute Herz", unterbrach ihn die erboste Hausfrau.

Dann nahm sie wutentbrannt das heulende Tierchen beim Schlafittchen, hob es hoch und warf es die Treppe herunter; vorher aber hatte sie ihm noch einen derben Fußtritt in den Sintern versett ...

Als Anton gegen Mittag zurudtam, mußte er während der Mahlzeit die Rlagen und Vorwürfe seiner Frau über sich ergehen und sich die gröbsten Beleidigungen gefallen lassen. Sein Berg pochte wie toll, aber er wagte nicht, sich zu muchsen.

"Es wird ichon vorübergehen", dachte er.

Run hatte Frau Gebhard am Abend ihre fünf Dutend Teller noch nicht verschmist, und als ihr Gatte aus dem Bureau zurudkam, fauchte sie ihn an:

"Weißt du auch, du oloder Rerl, was uns deine ritter= liche Gebärde gegen einen lausigen Sund gekostet hat? Sundertfünfundvierzig Franken! Ich hab' mir's gerechnet."

Aber Anton war alles andere als kleinlaut oder de= mütig, sondern gab ihr triumphierend zur Antwort:

"Und weißt du auch, du dumme Gans, was wir dadurch verloren haben, daß du ein unverantwortliches kleines We= sen roh verjagt hast? Nein? Dann sollst du's gleich er= fahren.

Und vor die Augen seiner Gattin, die wie vom Schlage gerührt war, hielt er ein Inserat, das er soeben aus der Zeitung ausgeschnitten hatte:

"600 Franken Belohnung für denjenigen, der Frau Lampe eine kleine, auf den Namen Boby hörende Fox= Hündin zurüchringt."

Der Engelwirt.

22

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Lettes Rapitel.

Und eines warmen Augustabends, sechzehn Tage nach der Abfahrt von Rio de Janeiro, stieg an derselben Station, von wo er vor sechs Wochen mit Agathen in die Welt gefahren war, der Engelwirt wieder aus dem Zug, als sich dieser nach geraumem Aufenthalt gerade wieder in Bewegung setzen wollte. Wer sonst ausgestiegen war, hatte sich schon entfernt, der Vorsteher trat ins Bureau zurück, und der Wärter lief hinter dem abfahrenden Zug drein, um eine Weiche zu stellen. Wasmer ging, mit dem vollständig in ein Tuch gewickelten Kinde im Arm, am Hause vorbei nach der Landstraße, freute sich, daß durch sein geschidtes Zuwarten die andern, zum Teil Bekannte, die ihn aber noch nicht gesehen hatten, weit vorausgekommen waren und das Spikrutenlaufen also noch nicht beginne, atmete tief ein und schaute mit einem langen, verwunderten Blid den Stand der Felder an, trat zum nächsten Chausses= baum, brach einen Apfel, biß hinein, sagte im Kauen: "Ein Apfel!" und aß ihn, wiewohl er noch unreif und sauer war, ganz hinab; dann ging er mit langem, stetem Bauernschritt seines Weges. Gleich darauf aber wandte er, Schritte hinter sich vernehmend, ein wenig den Ropf, nahm rasch das Bündel mit dem Kinde wie ein Paket unter den Arm und mäßigte seinen Lauf.

"Sind Sie's oder sind Sie's nicht?" rief eine bekannte Stimme; "wahrhaftig der Engelwirt!" und der Pfarrer, der vom Stationshause kam, trat zu ihm. "Woher, woher, Engelwirt?"

"Gruß Gott, Berr Pfarrer! Weit, weit ber!"

"Nun, woher denn? Darf man's nicht wissen?" "Das schon, Herr Pfarrer! In Brasilien war ich —

geschwind."

"Das war der Müh wert, Engelwirt! Warum nicht gar im Mond?!"

"Ich hab das falsche Schiff erwischt. Uebrigens — im Ernft, Berr Pfarrer."

"Wirklich? Nun, das muß ich sagen —! Ja — und die Agath?"

"Die Agath — —" es wurde ihm sehr schwer zu ant= worten und er seufzte tief. "Berr Pfarrer, die hat sterben muffen am gelben Fieber; drei Tage waren wir drin."

"Was Sie sagen!" rief der Pfarrer, erstaunt stehen bleibend, "aljo doch!"

Der Engelwirt sah ihn fragend an, und jener berichtete, por über zwei Wochen sei im Städtlein davon geredet worden, daß Agathe sich bei der Engelwirtin gemeldet habe und gewiß gestorben sei. Er habe daraufhin die Engel= wirtin selbst befragt und Bestätigung erhalten: zwei Tage vorher, früh um fünf, habe die Frau gerade, auf dem Bettrand sigend, die Strumpfe angezogen, da seien nadte Schritte den Gang hergekommen, die Tür sei halb aufgegangen, nur mit dem Semd befleidet, mit wirrem Saar habe sich die Agathe hereingeschoben, sei auf die Knie ge= fallen und ein paar Schritte auf sie zugerutscht. Es sei der Frau noch durch den Ropf geschossen: wenn die sich nur keinen Spreißen ins Anie jagt! Sie habe aber gefragt, "Ja, Agath, was fällt denn dir ein? Wo kommst denn du her?" Da habe diese den Ropf gehoben, sie aus zerfallenen, braunem Gesicht erbarmlich und flehend angeschaut, gestöhnt und die Sände gerungen, aber nichts gesagt, und sei nicht auf= gestanden. Die Engelwirtin habe sie aufstehen und reden heißen, sei dann, da jene liegen blieb und seufzte und mit den Augen bettelte, voll Mitleid hingetreten, um sie aufzuheben, habe aber nur Luft gegriffen, wo sie doch Agathen sah, und sei davon so erschroden, daß sie die Besinnung verlor. Als sie wieder zu sich kam, sei alles weggewesen, auch habe niemand sonst von Agathen gewußt. Er, ber Pfarrer, habe es der Engelwirtin auszureden versucht; aber diese bestehe darauf, es sei keine Täuschung gewesen. "Es ist seltsam", schloß er, "man hört manchmal dergleichen und sträubt sich in seiner Ueberhebung doch immer, es zu glauben."

"Ja!" sagte der Engelwirt nachdenklich. "Gestorben ist sie an jenem Tag und frühmorgens; und hart mag es ihr gewesen sein, so im Unrecht wegsterben zu muffen."

"So, Engelwirt? Ift's Euch gefommen?" "D wie ein Donnerwetter, Berr Pfarrer!"

"Das freut mich! Ich habe manchmal gedacht, es wäre doch schade um Sie. So? haben Sie Ihre Nase jetzt recht tüchtig angerannt? So recht! Wissen Sie noch, was ich auf Sie eingeredet habe, did und dunn? Und wie Sie mir frech geantwortet haben: "Herr Pfarrer, halten Sie die Red' Ihrem Herrn Amtsbruder in Distelhausen! der hat sie nötiger als wie ich!" — Haben Sie jest gemerkt, Engelwirt, daß es für Sie gang gleich ist, ob es ein anderer noch zehn= mal schlimmer als Sie treibt? Gelt, es wäre manchmal doch gut, auf erfahrene Leute zu horchen, auch wenn sie Pfarrer sind?! — Was hab ich geredet!!"

Der Engelwirt nidte und sagte schließlich: "'s will halt alles seine Zeit. 's tagt halt nicht, wann's nicht will, und wenn Sie den Tag im Zwerchsack herumtragen!"
In diesem Augenblick schrie das Kind, das der Engels

wirt ganz vergessen immer noch unterm Arm trug; es flang durch das Tuch wie aus einiger Entsernung. Der Pfarrer drehte sich um und sagte: "Schreit da nicht ein Rind?" und da er den Engelwirt das Bündel auf den Arm nehmen und sein Rleines enthüllen sah, rief er: "Ja, um Gottes willen, Mensch, wie tragen Sie das denn?!"

Wasmer war in einer fleinen Bersuchung, sich aus= zureden; doch während er sich befann, fam ihm die Scham, und er entgegnete rasch: "Ich — hab mich vorhin, wie Sie gekommen sind, geniert; am letten Fled! vor einem Jahr wär's gescheiter gewesen! Und überm Reden hab ich's gang vergessen. Es hat ihm aber nichts gemacht; es ist gang fest gewidelt, italienisch, wie eingeschindelt." Unterdes zog er aus dem Bundel auch eine Saugflasche, die er vor Berlassen des Zuges hineingestedt und für die das Rind selbst als wärmender Ofen hatte dienen muffen, und gab dem Rleinen im Weiterschreiten zu trinken.

Die Sonne war längst hinunter, es war noch hell, aber nicht mehr weitsichtig wie am Tag, die Grillen lärmten rings, manchmal tonte ein furzer Bogellaut und fern oben ein Lerchenlied, und als die beiden nun in ihr Tal ein= bogen, drängte ihnen ein fühler, grasduftender Luftzug entgegen, den der Engelwirt begierig und aufgeregt einsog.

Freimutig ergahlte er dem Pfarrer feine Erlebniffe und Erfahrungen. Dieser verzichtete darauf, zu reden, wo Gott durch das Leben felbst die Seelforge in die Sand ge= nommen habe, und sagte schließlich nur: "Ja, Engelwirt, wie man fegelt, so sett man auf!"

Dann berichtete er, wie damals alles gelacht habe, als die beiden so geheimnisvoll verschwanden und einige Tage darauf der Geldmann wegen seiner sechstausend Mark im "Engel" vorfprach. Der Frau habe man nur an der Blaffe angesehen, wie hart es ihr sei; gesprochen habe sie nicht. Erst als man den Flüchtling tüchtig durch die Zähne gezogen und ihr zur Scheidung geraten habe, sei fie auf= gefahren und habe gejagt: "Mancher mache feine Streiche früh, mancher spät, und ihr Mann gehöre, schien' es, zu diesen. Einstweilen habe sie noch ihren Glauben an ihn und Geduld genug, abzuwarten, ob ihm die Bernunft fame oder ob sie wirklich eine blinde Ruh gewesen sei, als sie ihn nahm; bis dahin aber bilde sie sich immer noch ein, nicht zu den Dummsten zu gehören. Ohne Fehl sei feiner,

sie selbst auch nicht, am wenigsten aber die, welche das Maul so aufrissen; im andern Fall nämlich würden sie es halten, weil sie dann ja wüßten, wie schwer es sein, unsträflich zu leben! Uebrigens werde sie allein fertig mit ihrer Wirtschaft wie mit ihren Sorgen". — Und so sei es auch! Seitdem sich nun Agathe verzeigt habe, sei sie fest davon überzeugt, daß ihr Mann nicht mehr lang ausbleiben werde.

Wasmer war tief beschämt sowohl durch die Ueber= legenheit wie durch den guten Glauben und die große Geduld seiner Frau, und nachdem er sich vor der Stadt vom Pfarrer getrennt hatte, um auf unauffälligerem Wege am alten Graben außenhin den "Engel" zu erreichen, mußte er einige Male stillhalten, so kleinmütig war er plöhlich wieder, so unwürdig erschien er sich, so wenig wußte er, wie er seiner Frau gegenübertreten sollte. Wahrhaftig! Auf den Anien wie Agathe, als sie sich meldete, mußte er ihr entgegenrutschen, nicht anders! Und die Worte des ver= lorenen Sohnes fielen ihm ein. Ja! "Siehe, ich bin beiner nicht wert!" wollte er sagen, "mache mich zum geringsten beiner Knechte!" Diese Worte taten seinem Herzen wohl, er wiederholte sie einige Male und ging weiter.

Als er aber an sein väterliches Haus tam, wich seine Menschenscheu, und er konnte nicht anders als unverhohlen vorne zur Haupttur hinein, mochte ihm begegnen, wer da wollte. Lauten Schrittes ging er am Wirtszimmer vorbei durch den Gang, laut die Treppe hinauf und ins Schlafzimmer, wo er seine Frau erwarten wollte. Es begegnete ibm niemand.

Aber seine Frau hatte durch den Lärm der Gaste hin= durch seinen Schritt gehört und erkannt, das Berg war ihr stillgestanden: sie blieb einige Augenblide zitternd und fraft= los siten. Endlich erhob sie sich gefaßt, ging ruhig hinaus und benselben Weg wie er.

Er hatte, da nun tiefste Dämmerung war, das Licht angezündet und legte eben auf seinem Bette das Rind zurecht, als er sie hereintreten hörte; er fuhr herum, und die beiden schauten einander einen Augenblick ungewiß an, dann wankte er hin und, er konnte nicht anders, er fiel unbeholfen vor ihr nieder und sagte: "Sieh — — da bin ich jetzt wieder!" blidte befangen, fast bang zu ihr auf und senkte plötlich den Ropf.

Sie flüsterte dringend in qualvollem Ton: "Nicht! Steh auf! Steh auf!" und zog ihn am Arm empor:: "Dummes Zeug!"

Sie standen nun hart voreinander da, Aug in Aug, sie sah die Spuren dieser Zeit in seinem Gesicht und fühlte seinen ernsten Blid, reichte ihm die Sand und sagte einfach: "Gruß Gott!" und hinterher gang unbewußt: "So, so?"

Er prefte ihre Sand und stöhnte, als ginge ihm ein Berg über die Brust; sie erwiderte den Druck, trat dann zu dem Kind und sagte: "Und da ist auch noch was, das mich nötig hat! Da kann ich ja gleich anfassen."

Und wie das Kindlein sie mit so wohlbekannten Augen groß anschaute, füßte sie es und nahm es ans Berg.

- Ende

Un den Serbft.

Bon Rob. Scheurer.

Wie bist du schön, o Welt in Farbenpracht, Im Purpurschimmer leicht gedämpfter Gluten! Lichtblauer Simmel hell dich überdacht, Und ichillernd gleiten hin der Bache Fluten! Gelöscht des Sommers wilderregter Brand;

Geflart das wirre Schwül der Erntenächte. Wie eine liebe, sanfte Mutterhand Bezähmst du mild die ungestümen Mächte!

D Serbst, du Minnesold aus Lenzesnacht. Du Früchtestrom, dem Blütenwald entflossen, Dir bin ich hold, denn erft in beiner Bracht Sind uns des Jahres Bunder voll erschloffen!